

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 78 (1952)

**Heft:** 29

**Artikel:** Yvonne kehrt zurück

**Autor:** Kneif, Bodo

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-491500>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

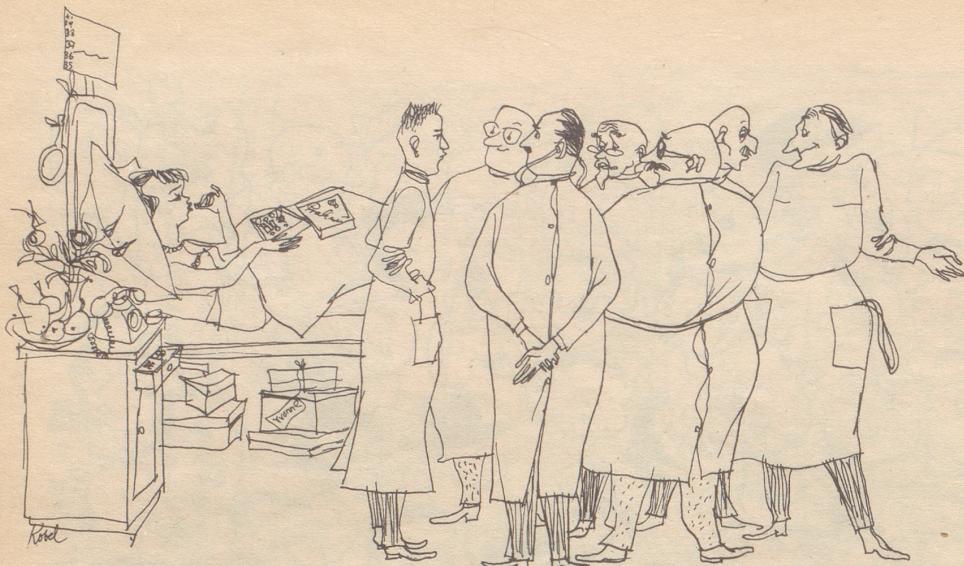
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## YVONNE KEHRT ZURÜCK

BODO KNEIF

Am Samstag hatte Ernst Lohmeyer einen blauen Daumennagel; das kam daher, daß er über der Wohnungstür ein Schnörkelschildchen mit der Aufschrift «Willkommen!» befestigte und dabei den einen Nagel mit dem andern verwechselte. Denn seine junge Frau Yvonne kam an diesem Tag aus dem Spital zurück, die Ärmste. Yvonne heißt eigentlich nicht Yvonne, sondern Klara. Das wissen aber nur die Registerbücher der Standesämter und die paar Leute, die seinerzeit ihr Eheaufgebot im Amtsblatt lasen. Und das ist gut so, denn Yvonne sieht nicht wie eine Klara aus, sondern wie eine Yvonne. Ihr Gesicht ähnelt einer offenen Puderdoise mit einem roten Punkt mitten drin. Es ist eine famose Einrichtung, daß Frauen in einem gewissen Alter den Rufnamen ihrer Garderobe anpassen können. Aus Sophie wird Sibylle, aus Maria Marion, aus Klothilde Claudia und aus Anna Andrea. Und sie haben recht, denn man fährt ja auch nicht mit einem Ford 1925 über das Pflaster von 1952. Yvonne ist also so etwas wie eine Stromlinien-Klara.

Ihr Spitalaufenthalt hat eine ans Tragische grenzende Vorgeschichte. Eigentlich wollte sie sich schon vor fünf Jahren in dauernde ärztliche Obhut begeben, aber alle Bemühungen dieser Art scheiterten. Sie war eben noch nicht zielfestig genug. Eine verbundene Hand, die sich vor allem zum blauen Cocktail-Kleid ausgezeichnete, imponierte dem Hausarzt ziemlich, aber der erste Spezialist am Platze ließ sich nur zu einer Schlinge und etwas später zu einem respektablen Gipsverband hinreißen, nicht zu mehr. Yvonne sprach damals noch per «mein Arzt». Heute

spricht sie nur noch von ihren Ärzten, so, wie ein Direktor von seinen Angestellten oder ein Pascha von seinen dreihundertfünfundsechzig Frauen spricht. Mit der Redewendung «Meine Ärzte sagen ...» beginnt sie jedes Gespräch, und man kann sich leicht vorstellen, wie lang ihre Monologe sind, bis alle ihre Ärzte nur das Nötigste gesagt haben.

Nach der etwas dilettantischen Handgeschichte drang Yvonne in die tieferen Geheimnisse der menschlichen Körperkunde ein. Mit einem vermeintlichen Knochensplitter im Kniegelenk wußte sie immerhin vier ausgewachsene Orthopäden wochenlang hinzuhalten. In dieser Zeit war sie in jeder Gesellschaft unbestritten Mittelpunkt, denn sie ging an einem Stock, an einem eleganten Stock natürlich, dernier cri, zu Christian Dior passend. Vom Humpeln gänzlich erschöpft, aber noch immer nicht spitalreif geworden, verlegte sie sich vorübergehend auf innere Krankheiten und bekam es mit dem Magen zu tun. Ihre meisterhaften Ohnmachtsanfälle zählen im Bekanntenkreis der Lohmeyer zu den unvergleichlichen Erlebnissen. Dem Magen folgten Galle und Nieren in harmonischen Intervallen von sechs bis acht Wochen. Man gewöhnte sich nicht nur an Yvonnes Wanderkrankheiten, sondern man war bei einem Wiedersehen mit ihr meist ehrlich gespannt auf neue Überraschungen. Yvonne ließ es an diesen nicht fehlen. Sie exerzierte mit ihren Bekannten und Verwandten ihren ganzen Organismus durch, von Kopf bis Fuß, und ich glaube, wer zwei Jahre an ihrer Seite verbracht hätte, könnte sich als versierte Oberschwester in die nächste Klinik verpflichten lassen.

Vor vierzehn Tagen aber wurde es tatsächlich schlimm. Es ging wie ein

Lauffeuer durch zweiunddreißig Familien, daß Yvonne nichts fehle, und wer ihr wohlgesint war, wußte den Ernst der Lage zu schätzen. Yvonne war mit ihren Nerven am Ende. Sie war krank vor Gesundheit. Da mußte etwas geschehen. Also begab sie sich in Spitalpflege und ihr rührender Ernst trug das Köfferchen. Man brachte sie fürs erste einmal in der medizinischen Klinik unter, und als sie mit allem versehen war, was zu einem solventen Spitalaufenthalt gehört, mit Telephon, Pralinés, Modejournalen und den ersten Blumen der ersten Besucher, lebte die Patientin wieder etwas auf und beschloß, den Kampf mit ihrer Krankheit aufzunehmen. Ihre Ärzte hätten sie in diesem Vorhaben gerne unterstützt, aber sie waren etwas hilflos, bis zu dem Tage, da der junge schneidige Adrian Geck ins Krankenzimmer trat, auf Yvonne zueilte und sie mit einem Handkuß begrüßte. Dabei passte ihm das Peinliche, daß er auf der Bettvorlage ausrutschte und mit seinem devoten Oberkörper leicht das entgegengestreckte Yvonne-Händchen touchierte. Es hatte ganz leise dabei geknackt, und Yvonne wurde am nächsten Tag in die chirurgische Abteilung umgesiedelt.

Und wie gesagt: am Samstag kam Yvonne wieder nach Hause, etwas blaß noch und mit einem seltersüßen Lächeln auf Ernsts rührendes Mitleid gestützt. Man hatte ihr den Blinddarm operiert. Ihr Professor war in äußerster Verzweiflung zum Schluß gekommen, daß die Entfernung des Appendix nie schaden könne. Beim Gedanken freilich, daß auch Yvonne Lohmeyer nur einen Blinddarm hat, bzw. hatte, zittert die Wissenschaft.